

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930**

8.8.1930 (No. 218)







Heute, so wie er heute dasteht, und unser Be-  
kenntnis die Arbeit in diesem Staat, der heute  
die Schicksalsgemeinschaft der Nation ist.

An dieser Stelle scheiden sich zunächst schon  
klar die Geister im Wahlkampf. Dieser unser  
Staat ist in einer Krise seiner Funktionen, aus  
der wir ihn retten helfen wollen, im Kampf  
um die Macht im Staat, um ihn umformen zu  
können nach den konservativen Auffassungen  
von Weisheit und Autorität und Aufbau eines  
Staates.

Die Geister in der Parteimehrheit und  
im Wahlkampf sich scheiden an der Stellung  
zur heutigen Frage: Klassen- und Massenherrschaft  
der Besitzlosen oder sozialen Ausgleich zwischen  
Reichtum und Mangel im gemeinsamen Dienst  
zum Schutz und Rettung der Wirt-  
schaft. Das bedeutet zuerst das Not- und  
Opferprogramm, damit Staat und Wirtschaft  
überhaupt leben können.

Hinter dem Not- und Opferprogramm steht  
der Kampf um den sozialen Ausgleich. Eine  
konservative Partei muß sozial sein oder  
sie wird nicht sein! Das heißt nicht nur kon-  
servative Sozialreform oder Sozialpolitik,  
deren Sinn ja niemals war der sozialistische  
Fürsorgestaat, der mit der Sozialpolitik die  
Wirtschaft knebeln wollte, deren ethischen und  
dauernd verpflichtenden Gehalt doch niemand  
besser im praktischen bezeichnet hat als Adolf  
Stöcker. Das heißt noch mehr: sozialer Aus-  
gleich in der Überwindung der sozialen Klas-  
senabsonderung und des Klassenkampfes.

Aber eine auch in diesem Sinne wahrhaft  
konservative Politik, für die Eigentum Ver-  
pflichtung zum Dienst am Ganzen ist, kann  
dann auch Unternehmer und Arbeiter inner-  
lich verschmelzen, um so die „drei Nationen“ in  
einem Volk zu einer Einheit zu machen. Und  
hier ist das Feld zu dem wirklich großen,  
dem positiven Kampf gegen Sozialismus und  
Sozialdemokratie!

Das sind alles keine neuen Weisheiten. Das  
meiste davon steckt im Programm der Deut-  
sch-nationalen Volkspartei, das darin wieder auf  
den besten Teilen einer wirklich tiefen kon-  
servativen Auffassung von Staat und Wirtschaft  
und Gesellschaft ruht. Aber wie die alte kon-  
servative Partei diese geistigen Grundlagen  
vernachlässigte und konservative Ideologie ver-  
dorren ließ, so hat auch ihre Nachfolgerin auf  
breiterer Grundlage, die wir 1918 gründeten,  
ihre Programmpunkte dazu kaum zum Leben zu  
erwecken versucht. Es sei das geistige Ringen  
darum in ihr nicht gering geschätzt, aber durch-  
sehen hat es sich aus bekannten Gründen nicht  
können.

Nun, in höchster Not von Staat und Wirt-  
schaft, die nun endlich auch in die alten, starr  
gewordenen Parteien des Bürgertums fährt,

praxen geradezu diese Aufgaben auf uns her-  
unter: für den konservativen Kampf um Staat  
und Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur die ge-  
istige Grundlegung zu schaffen, mit der man al-  
lein die Interessenkämpfe im Bürgertum zur  
Staatsidee emporreißt und in ihr hinein kann.

Pietätvoll gegen das, was aus der Vergan-  
genheit wirklich weiterlebt, rücksichtslos gegen  
alles, was abgestorben ist und bleibt, ver-  
stehend für das neue, das herandrängt — so geht  
die neue positive Rechte, fest im Volkstum und  
im Christentum wurzelnd, an ihre Arbeit. Kein  
Staat hat je sein Gleichgewicht gefunden ohne  
eine konservative politische Gruppe in ihm. Und  
eine klare, unabirrbar am Gedanken des natio-  
nalen Staates orientierte Ideewelt, die das ge-  
waltige gärende Leben von heute zu meistern  
strebt und die Kraft dazu sich mit Recht zu-  
traut, die muß ja ihre Anziehungskraft auf eine

Jugend üben, der auf die Dauer auch der Na-  
tionalismus von Rechts ideologisch nichts bieten  
kann!

### Frankreichs „Opfer“.

Eine Denkschrift französischer Reserveoffiziere.

TU. Paris, 7. Aug.  
Eine Abordnung des Verbandes der französi-  
schen Reserveoffiziere überreichte Tardieu  
eine Denkschrift über die Sicherheitsfrage  
und die französische Außenpolitik. In dieser  
Denkschrift heißt es u. a., während Frankreich  
und seine Verbündeten den großartigen mili-  
tairischen Sieg (?) über Deutschland davon-  
getragen hätten, sei es Deutschland jedoch ge-  
lungen, den großartigsten diplomatischen Sieg  
über Frankreich zu erringen. 1921 seien die

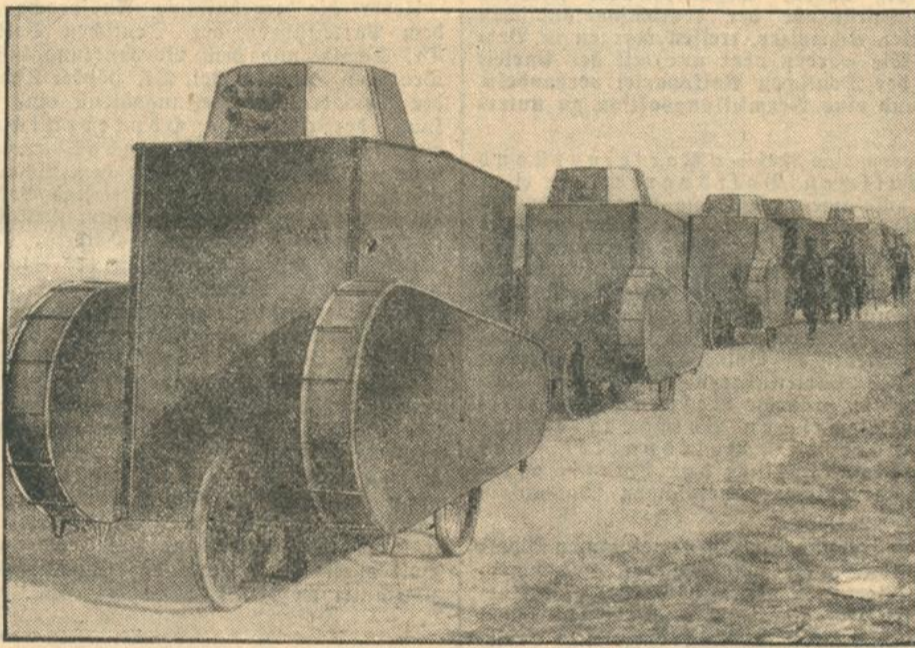
Leistungen Deutschlands an Frankreich auf  
68 Milliarden G.M. festgelegt worden. Der  
Youngplan habe 1930 die deutsche Schuld an  
Frankreich auf 20 Milliarden G.M. herabgesetzt.  
Außerdem habe der Youngplan die Räumung  
des besetzten Gebietes nach sich gezogen und  
zwingt Frankreich seine neuen Grenzen zu be-  
festigen. Alle diese Opfer (!) habe man ohne  
Gegenleistungen gebracht.

Weiter heißt es, daß die französischen Trup-  
pen beim Abzug aus dem Rheinland von der  
Bevölkerung beschimpft worden seien und daß  
man diejenigen Rheinländer, die sich korrekt  
benommen hätten, acceinigt und geprügelt  
habe. Die Verständigungsaußenpolitik habe Schül-  
denbruch erlitten. Die diplomatische Spannung  
zwischen Frankreich einerseits sowie Deutsch-  
land und Italien andererseits sei heute stärker  
denn je. Der Verband mende sich an Tardieu  
als Frontkämpfer und Reserveoffizier mit der  
Forderung, die französische Außenpolitik mit der  
Revision der Versailler Verträge aus dem Ver-  
fall zurückzuführen und die Rechte in Bezug auf  
das Saargebiet energisch wahrzunehmen.

### Französische und deutsche Manöver.



Neuer Panzerwagen mit Maschinengewehren zur Flugzeugabwehr, der erstmalig bei den großen  
französischen Herbstmanövern in Lothringen erprobt werden sollen.



Unsere Reichswehr hingegen muß sich bei den Manövern, die jetzt in Nordbayern beginnen, mit  
diesen Tanktruppen begnügen, die auf leichten Fahrrädern durch Menschenkraft fortbewegt wer-  
den. Denn Tanks mit Motorenkraft sind Deutschland laut Versailler Vertrag untersagt.

### Deutschlands Tribute als Ursache der Weltkrise.

Urteil englischer Industrieller.

TU. London, 7. August.  
Die Vereinigung der britischen Elektroin-  
dustriellen veröffentlicht einen außerordentlich be-  
merkenswerten Bericht über die gegenwärtige  
Weltwirtschaftslage. Die ordnungsgemäße Er-  
haltung des Goldstandards — so heißt es in  
dem Bericht — werde durch die Zahlung der  
deutschen Tribute und durch die Schulden-  
leistungen an die Vereinigten Staaten unum-  
gänglich gemacht. Eine wirklich dauerhafte Wieder-  
belebung des Handels sei abhängig von der  
Abfassung der Tribute und von der  
Wiedervergabe von Anleihen durch die Ver-  
einigten Staaten und Frankreich im großen  
Ausmaße.

Der auf Deutschland bezügliche Abschnitt  
lautet wörtlich: „Deutschland befindet sich wahr-  
scheinlich in der am meisten kritischen Lage. Die  
Reparationschwierigkeiten sind verschärft wor-  
den durch die Abschaffung der Sachlieferungen  
und durch die Kommerzialisierung eines Teiles  
der deutschen Reparationsschuld. Es ist noch  
nie vor richtig, daß die deutschen Reparationen  
nur durch eine enorme Kapitaleinfuhr gedeckt  
werden können. Diese Kapitaleinfuhr hat durch  
einen starken Re-Export eine unattraktive Be-  
lebung der Ausfuhr zur Folge, die entgegen-  
durch Deflation im Inlande oder durch zwangs-  
weise Herabsetzung der Preise erreicht wird,  
oder letzten Endes durch eine Substanzausfuhr  
Deutschlands an das Ausland erreicht werden  
kann. Die kürzlich erfolgte Herabsetzung der  
Preise der deutschen Eisen- und Stahlindustrie  
und die Verminderung der Frachttarife für Roh-  
stoffe für Ausfuhrzwecke sind deutliche Beweise  
dafür, daß die deutsche Regierung verliert, die  
Ausfuhr um jeden Preis zu steigern, eine Me-  
thode, die zu Rückwirkungen in anderen Län-  
dern und zur Verschärfung der internationalen  
Wirtschaftslage führen muß.“

### Die Köpenickiade in Hindenburg.

TU. Hindenburg, 7. August.

Der falsche Oberleutnant Zahn, der sich als  
„Freund des Hauses des Reichspräsidenten“  
vom Magistrat Hindenburg empfangen ließ,  
später als der stellunglose Arbeiter Zahn fest-  
gestellt wurde, ist wieder aus der Haft entlassen  
worden. Er erlitt im Gefängnis einen Nerven-  
zusammenbruch, der wohl auf den Mißbrauch  
seines Unternehmertums zurückzuführen ist. Die  
Sicht des Betrugs konnte ihm nicht nachge-  
sehen werden, da niemand geschädigt worden  
ist. Politische Gründe spielen bei der Köpen-  
nickiade nicht mit.

### Söhne großer Väter.

Zu Siegfried Wagners Tod.

Von  
Dr. Viktor Goll.

„Mein Nebelang bin ich nicht ich selbst gewesen.  
Bis zu meinem vierzigsten Jahr war ich der  
Sohn meines großen Vaters, und von da ab  
der Vater meines großen Sohnes“, so äußerte  
sich Abraham Mendelssohn zu einem Gratula-  
ntan, an seinem siebzehnten Geburtstag, wo-  
bei er beiseitlich verschwiegen, daß er immer-  
hin der Gründer eines Bankhauses war, das  
schon zu seinen Lebzeiten zu den ersten Berlins  
zählte und später das erste private Bankinstitut  
Deutschlands werden sollte.

Sie sind nicht beneidenswert, die Söhne großer  
Väter, besonders dann nicht, wenn sie ein  
Erbteil von der Begabung ihres Erzeugers ge-  
erbt haben. Die Welt erwartet, aus ebenso er-  
flärlchen wie ungerechtem Vorurteil heraus,  
von ihnen Leistungen, die denen des Vaters  
würdig an die Seite treten können. Nur in  
den allerersten Fällen entsprechen die jungen  
Leute diesen Erwartungen. Fast immer  
wird das Werk des Sohnes ein mehr oder minder  
mattler Abglanz des väterlichen scheinen,  
auch oder besser besonders dann, wenn es wäre  
es von einem Beliebigen verfaßt, als tüchtige  
Leistung angeprochen würde.

Es hat Musikritiker gegeben, die in Siegfried  
Wagner einen der bedeutendsten Komponisten  
seiner Zeit sahen; die große Masse aber  
hat nie aufgehört, ihn mit dem Jahrhundertgenie  
Richard zu vergleichen und ihm mit  
einem gewissen Spöttelchen, in bösen Fällen  
ganz mitteilbarem Wohlwollen zu begegnen. Der  
letzte Herr von Bayreuth hat dieses Schicksal  
mit den Söhnen eines Tonichters geteilt, der  
viel viel größer war als sein Vater: Friede-  
mann Bach sowohl wie sein Bruder Emanuel  
waren ganz hervorragende Komponisten, die in  
der Tonkunst des 18. Jahrhunderts einen

Ehrenplatz einnahmen, ständen sie nicht in dem  
ungeheuren Schatten Johann Sebastian's.

Wie in der Musik, so ist es in allen anderen  
Künsten. Glücklicherweise die Söhne, die un-  
erschrocken ihre bescheidene Begabung ohne Scheu  
vor den Auswirkungen des großen väterlichen  
Namens pflegen und mit bescheidenen Erfolgen  
zufrieden sind. Meistens erleben die Söhne  
großer Dichter das tragische Schicksal, an dem  
Vergleiche mit ihrem Vater zugrunde zu gehen.  
So Goethe's einziger Sohn August, der nach  
überwältigendem Zeugnis der Zeitgenossen  
ein ansehnliches Talent besaß, das in der  
grelle Sonne des väterlichen Ruhmes nie zur  
Entfaltung gekommen ist. Ähnlich dürfte es  
um jenen Sohn Hugo von Hofmannsthal be-  
stellt gewesen sein, der sich voriges Jahr das  
Leben nahm. Man könnte diese Beispiele fast  
beliebig vermehren.

Erheblich seltener ist der Fall, daß künstlerisch  
schaffende Väter Söhne hervorbringen, die  
stärker sind als sie selbst. Hier sei vor allem  
an Adolf Schlegel erinnert, den dichtenden Va-  
ter, der beiden großen Brüdern August Wilhelm  
und Friedrich. Auch der Schriftsteller Crebillon  
aus der französischen Barockzeit sei hier ge-  
dacht; Crebillon Sohn schrieb erheblich bessere  
Fächer und Dramen, als sein Vater, was diesen  
zu der vielbelächelten Aeußerung glühigen Neides  
veranlaßt hat, sein schlechtestes Werk sei eben  
dieser Julius.

Das französische Schrifttum weist übrigens  
den einzigen und bekanntesten Fall von fast völ-  
liger Gleichwertigkeit von Vater und Sohn auf:  
Dumas der Ältere und Dumas der Jüngere  
haben mit fast gleichen Mitteln fast gleichen  
Ruhm geerntet. Der Vater, wohl der frucht-  
barste Romanograph aller Zeiten — gegen  
ihn ist Edgar Wallace ein schwerfälliger und lang-  
samer arbeitender Künstler mit peniblen Ge-  
wissen — beherrschte die Feder der Reibbibli-  
otheken ebenso unbeschränkt, wie sein Sohn die  
Theaterbesucher, und beide mit denselben Mit-  
teln: durch künstlerisch skrupellose, aber unge-  
heuer wirkungsvolle, ganz auf Sensationelle

gestellte Spannung. Die drei Musketeere hal-  
ten, vom ästhetischen Standpunkte betrachtet, der  
Kameliendame durchaus die Wage, aber beide  
sind die populärsten literarischen Werke ihrer  
Zeit gewesen.

Trotz dieses einen Gegenbeispiels darf man  
als Regel aufstellen, daß sich künstlerische Be-  
gabung hier und da, künstlerisches Genie in  
gleicher Stärke niemals vererbt. Wohl aber  
kaufmännisches. Das Gedeihen eines großen  
Hauses hängt fast immer davon ab, daß die  
Söhne des Gründers ebenso tüchtig sind, wie  
er selbst. Das Haus Rothschild wäre niemals  
geworden, was es ist, wären die Söhne Meier  
Amshel nicht ebenso gute, ja bessere Kauf-  
herren gewesen wie er, und hätten sie ihre Be-  
gabung nicht auf die nächste und übernächste  
Generation weitervererbt.

### Gommeroperette.

Helena bella rediviva.

Zutreffender wäre statt des Ausdrucks die  
wiederaufgelebte schöne Helena: die vereinnah-  
mte. Aber lateinisch wollten wir das nicht wieder-  
geben wegen des sich ergebenden mediastischen  
Doppelsinnes. Vorher ist ein weicher Nabe  
unter den Theaterdirektoren. Er hat nämlich  
gewisse Ausstellungen, wie sie in unrer Bespre-  
chung der Karlsruher Einrichtung der Offen-  
bach'schen Operette „Die schöne Helena“ nieder-  
gelegt waren, nicht, wie es sonst geschieht, mit  
der im geheimen gesprochenen schwäbischen Ein-  
ladung quittiert, sondern er hat seine, gemein-  
sam mit Rud. Schmittbener angefertigte Text-  
fassung entsprechend revidiert. Ganz vermochte  
er sie natürlich nicht umzusetzen, doch jene gro-  
ben Unannehmlichkeiten sind dankenswerter-  
weise beseitigt. Ebenso waren Längen, Hem-  
mungen und allzu stark wuchernde Ranken aktua-  
lisiertem Weitzers in der jüngsten Aufführung  
verschwunden. Das authentische „Auf nach  
Kreta“ ist wieder hergestellt, wobei nebenbei  
auch eine Note verschwand, die Offenbach nicht  
in die Partitur geschrieben hat. Groß Norden! —

Den Paris sang ein Wiener Gast, Herr Zwonit,  
Starkkimmig, herb, zuverlässig und arglos  
legte er die Rolle hin und gewann sich lebhaften  
Beifall. Ditmar Meyr sprach ein so altes  
des Karlsruherisch wie einst der Vater und Ma-  
drier Balmaehones im Verein bildender Kün-  
stler. Herausgehoben sei noch der Naamemom-  
ter des urförmlichen Talents von Othmar Vitzke,  
den endlich tragen wir die erfolgreiche Mitwirkung  
von Margarete Schellenberg u. der Wortführerin  
Cilla Hermann unserer Erstbesprechung gerne  
nach.

### Goethe-Preis für Siegmund Freud



Professor Siegmund Freud,

der Begründer der Psychoanalyse, erhielt in  
diesem Jahre nach Stefan George und dem  
Philosophen Dr. Schweitzer den Goethe-Preis.



# Vom Tode zurück

## Schicksale eines Deutschen auf der Teufelsinsel

(11. Fortsetzung.)

Von Walter Herrmann

### Im Hospital.

Der Arzt, dem ich alsbald vorgeführt wurde, ließ mich ins Krankenhaus bringen, da ich an den Beinen fast völlig gelähmt war. Man legte mich auf eine Veranda, wo noch sieben Betten standen. Zwei davon waren besetzt, die Betten standen langsam vor meinen Augen.

Andere Kranke kamen. Es war merkwürdig, wie etwa acht Tage später sich ihr bis dahin kameradschaftliches Benehmen, wie es sich unter Kranken so leicht einstellt, änderte. Sie hörten auf, mich anzusprechen, und tuschelten nur untereinander. Ich fühlte, daß etwas in der Luft lag.

Bis eines Tages während der ärztlichen Visite das Wort „Krieg“ fiel.

Ich mochte den Arzt fragend angesehen haben. „Ja, wir sind jetzt im Kriege mit Deutschland“, Ausland kämpft gegen Deutschland und Oesterreich, und England geht auch mit uns. Und das wird noch lange nicht das letzte sein.“

Das war alles, was ich von dem ungeheuren Ereignis erfuhr. Denn die übrigen Kranken mieden mich, den Deutschen, von nun an wie die Pest. Die Wärter richteten kein Wort mehr an mich, kaum daß sie mir die Speisen mit unwillkürlicher Bewegung hinschoben. Ich war der „Feind“, kurz vor seinem Tode, mit schwerem Fieber eingekerkert, erfuhr ich, was inzwischen geschehen war. Später kam auch einer von den Speiseträgern — ein dreifacher Mörder, der schon lange auf der Insel war — in unbeobachteten Augenblicken zu mir und erzählte, was er in den Zeitungen gelesen oder sonst erfahren hatte.

Dieser Franzose war immer sehr aufgeräumt, wenn er aus den französischen Siegesnachrichten — andere gab es auf Guyana während des ganzen Krieges nicht — eine Niederlage der eigenen Landeskette herauslesen zu können glaubte. Ich fragte sich mit der Hoffnung, daß Frankreich den Krieg verlieren würde, was, seiner Ansicht nach, unbedingt das Ende der Strafkolonie Guyana zur Folge haben müßte. Später fand ich, daß es eine ganze Menge Sträflinge gab, die ihrem Vaterlande aus demselben Grund die Niederlage wünschten. Besonders flammte diese Hoffnung noch in einem späteren Stadium des Krieges auf, nachdem Amerika in den Krieg eingetreten war und sich das Gerücht verbreitete, daß Frankreich für das viele Geld, das es von Amerika erhielt, die französischen Antillen und Guyana an die Vereinigten Staaten veräußern müßte.

So sonderbar es vielleicht klingt: für den Sträfling, der nach Guyana verschickt wird, gibt es kein größeres Glück, als krank dort anzukommen. Da die Arbeits-Camps sich alle auf dem Festland befinden, kommt der Kranke nach den Inseln, in deren erträglichem Klima er gesundet oder wenigstens seinen Körper gegen die Einwirkung der Temperatur festigen kann. Wer jedoch unmittelbar dem mörderischen Klima der feuchtwärmeren Savannen oder des Urwalds, in denen er schwere Arbeit verrichten muß, und dem Mangel aller Hygiene Söhn sprechenden Belohnung in den „Casen“ preisgegeben, wo die Kameraden, je zu hunderte und mehr Mann zusammengepfercht, sich selbst überlassen werden. Ich sollte diese tiefsten Abgründe menschlichen Elends kennen lernen, als der Arzt auf „Das Camp“ im Oktober meinen Gesundheitszustand so weit verbessert hielt, um mich nach dem Festland abgehen zu lassen. Zunächst, da ich mich immer noch mit Mühe fortbewegen konnte, in den „Camp“ der zu keiner Arbeit Verpflichteten, genannt „Les Saltes“. Es liegt an der Mündung des Maroni-Stroms, der die Grenze zwischen französisch- und holländisch-Guyana bildet.

Etwa dreihundert Sträflinge, die wegen allerlei Krankheiten arbeitsunfähig oder nur zu geringeren Arbeiten geeignet sind, leben hier. Alte, Altersschwache, Tuberkulöse, fast jeder Art zum Aufnahmefähigen in ein richtiges Krankenhaus geeignet; hier haufen sie, sich selbst überlassen, in ihren von Ungeheuern erfüllten Zellen, des Tags unter der Gluthitze der Tropen, des Nachts von der Kälte eisiger Seebrisen oder einer unverwundlichen Natur, die doch gewaltig läßt. Dann entläßt man sie in die Arbeitscamps, zumeist zu noch hoffnungsloserem Schicksal.

Und doch gibt es Menschen, die die unzählbare Lebenskraft besitzen, auch hier ein hohes Alter zu erreichen. So war einer meiner Kameraden in „Les Saltes“ der 72-jährige Capetit, der schon seit vollen vierzig Jahren hier lebte.

Er war ein bretonischer Bauer, der den Beruf seiner Schwester ererbt hatte, zum Tode verurteilt und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt worden war. Man sollte meinen, daß es einen typischeren Fall für

eine Begnadigung nicht geben könnte, aber keiner kümmerte sich um das Schicksal dieses auch in seiner Heimat längst vergessenen kleinen Bauern.

Ein ähnlicher Fall war der von Lucien George, dem Einarm, auch einem lebenslänglich Deportierten, der mir viel Gutes erwiesen hat. Er war ein Bauer aus den Vogesen, der seine Frau erschossen hatte, als sie ihm mit dem größten Teil seines Geldes, einhundertachtzigtausend Franken, und einem Viehhäher durchgegangen war. Aus dieser Ehe stammte ein Kind, ein Mädchen, das drei Jahre alt war, als er fortging. Mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit hing er an diesem Kinde, für das er sich jeden Centime vom Munde absparte, um von Zeit zu Zeit zwanzig Franken nach dem Heimatdorf zu schicken. Ich erinnere mich, wie er mir glückselig einen Brief der Tochter zeigte, worin sie ihm ihre Verlobung mit einem jungen Bauern mitteilte. Er benahm sich wie ein Mensch, dem Gott jeden Wunsch erfüllt hatte.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

## Was der Wahlkampf kostet.

### Wieder 25 bis 30 Millionen? — Der Wähler wird teurer.

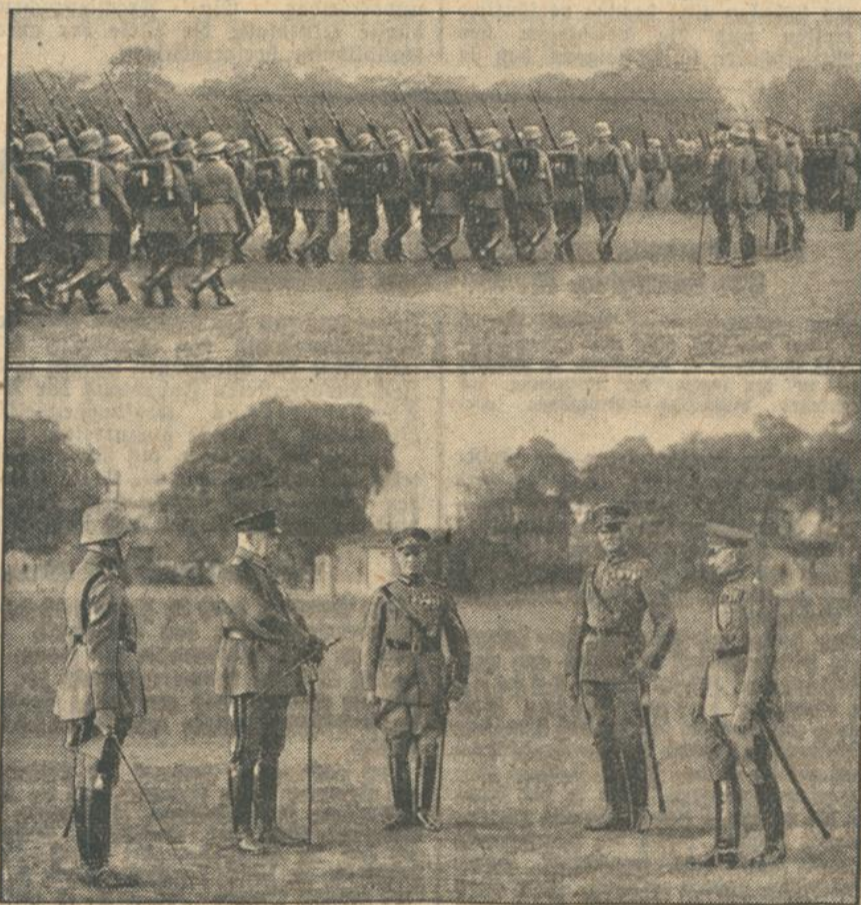
# Berlin, 7. August.

Im Laufe der letzten Jahre sind die Wahlfeldzüge in Deutschland und besonders die für den Reichstag gegen früher nach der Ansicht orientierter Politiker immer teurer geworden. Die alten primitiven Methoden der Flugzettelverteilung werden zwar noch geübt, aber es ist immer mehr üblich geworden, über diese grundlegende Propagandaakt hinausgehende neue Methoden einzuführen. Neue technische Errungenschaften müssen zur Wahlpropaganda herangezogen werden, auf Grammophonplatten werden die Reden von Parteiführern verbreitet, Lautsprecherautos werden in wachsendem Umfange in Benutzung genommen, und die Verwendung von Broschüren, in denen möglichst umfassendes und überzeugendes Zahlenmaterial vorhanden ist, spielt im Wahlkampf der letzten Jahre eine immer größere Rolle.

Die Aufwendungen, die die einzelnen Parteien für die Stimmen ihrer Wähler machen müssen, sind sehr verschieden. Für die Sozialdemokraten hat man in den letzten Jahren durchschnittlich mit einem Aufwand von 50 Pfg. pro gewonnener Wählerstimme gerechnet; aber schon bei der letzten Wahl stieg diese Schätzung auf mindestens 80 Pfg. Unter diesen Umständen werden die Sozialdemokraten, wenn sie keine ganz wesentlichen Einschränkungen ihrer Propaganda vornehmen, mit einem Aufwand von insgesamt 5 1/2 bis 6 Millionen für die September-Wahlen rechnen müssen. Da nach den Verlaut-

barungen unterrichteter Kreise die Klassenverhältnisse der Partei im allgemeinen günstig sind, wird ihr die Beibringung dieser Summe nicht allzu schwer fallen. Relativ am günstigsten hinsichtlich der Wahlkosten wird sich das Zentrum stehen; Schätzungen der letzten Jahre haben berechnet, daß ihm jede Stimme rund 30 Pfennig kostet. Nicht immer deckt sich der finanzielle Aufwand mit dem Ergebnis. So haben die Deutschnationalen bei den letzten Wahlen 1928 augenscheinlich eine recht teure Propaganda getrieben, deren Unkosten man auf 4 Millionen geschätzt hat, obgleich in unterrichteten Kreisen sogar noch eine höhere Summe genannt wurde, die dem Gesamtaufwand der Sozialdemokraten mit ihrer viel größeren Stimmenzahl nicht viel nachsteht. Am ungünstigsten stehen sich natürlich die kleinen Parteien, denen eine straffe Organisation und in der Regel auch etwa im Vergleich zur Sozialdemokratie der sichere Einnahmebestand aus den Mitgliederbeiträgen fehlt. So hat man z. B. für die Demokraten die Aufwendung pro gewonnener Stimme für die letzten Wahlen auf mehr als 1 Mark angegeben, so daß die Partei rund 2 Millionen Wahlkosten zu tragen hatte. In einer ähnlichen Lage befinden sich auch andere Gruppen. Zu den Wahlkosten der Parteien kommen dann noch die amtlichen Ausgaben mit etwa 2 Millionen, so daß man nach den Erfassung der Wahl von 1928 einen Gesamtaufwand für die September-Wahl von 25 bis 30 Millionen ansetzen kann.

## Hindenburg-Parade in Berlin.



Oben: Vorbeimarsch der Wachtruppe vor dem Reichspräsidenten.  
Unten: Hindenburg im Gespräch mit den Herren des Stabes.  
Der Reichspräsident stattete dem Moabitler Exerzierplatz einen Besuch ab, wo eine Parade der gesamten Berliner Wachtruppen stattfand.

## Schwere Ernteschäden

### in der Westifel und im Moselgebiet.

TU. Trier, 7. August.

In den letzten Tagen wurde die Westifel von heftigen Gewitterstürmen heimgesucht, die auf den Feldern und in den Obstweiden verheerenden Schaden anrichteten. Das noch nicht abgemähte Getreide liegt überall festgefleht am Boden, während die Fruchtbaumen vom Sturm umgerissen und zum Teil weit über die Felder geschleudert wurden. Die Obstbäume haben den größten Teil ihres durchweg guten Bestandes verloren, so daß mit einer Verminderung der Ernte um die Hälfte gerechnet werden muß.

In der Mittelmosel zeigt sich in den niederen Lagen der Weinberge ein starkes Auftreten der Peronospora, die teilweise bis zu 20 v. H. der Beeren erfährt hat. Falls nicht in den nächsten Tagen trockenes Wetter eintritt, muß mit einem schlechten Herbst gerechnet werden.

## Postflugzeug verunglückt.

# Berlin, 7. Aug.

Das heute Nacht um 23 Uhr planmäßig in Stockholm zum Fluge nach Straßburg abgestarte Postflugzeug „D 1826“ ist an seinem Bestimmungsort nicht eingetroffen. Auf dieser Luftpostnachlinie werden lediglich Post und Fracht, jedoch keine Passagiere befördert. Die letzte Standortmeldung der mit Funkgerät ausgerüsteten Maschine stammte aus dem Schwäbengau, um 23.50 Uhr, der nächste Kontrollpunkt wurde nicht mehr gemeldet. Das Flugzeug ist heute mittags an der schwedischen Küste bei der Insel Åstö, etwa 70 Kilometer südlich Karlskrona, aufgefunden worden. Der Flugzeugarmy liegt unter Wasser, so daß wenig Hoffnung besteht, daß die zwei Mann Besatzung gerettet sein könnten.

## Erdbeben in Spanien.

TU. Paris, 7. August.

Nach Meldungen aus Amerika in Spanien wurde dort am Donnerstag ein Erdbeben von mittlerer Stärke, jedoch ziemlich langer Dauer verspürt. Im Dorfe Albor stürzten mehrere Häuser ein. Den Bewohnern gelang es, sich ins Freie zu retten. Todesopfer sollen nicht zu beklagen sein.

Der kleine Max, Knorkel! Endlich wieder mal „Adler-Käse“!

Wiedemann's Adler-Emmentaler ohne Rinde

Preis: 70 Pfg.

In den ersten 10 Jahren sollte jede Mutter ihr Kind ausschließlich mit der reinen, milden NIVEA KINDERSEIFE waschen und baden. Dem Kind wird dadurch später manche Sorge um die Erhaltung seines guten Teints erspart bleiben. Nivea-Kinderseife ist überfettet und nach ärztlicher Vorschrift besonders für die empfindliche Haut der Kinder hergestellt.

Freilicht, Freiluft und Sonne! Und dazu NIVEA-CREME

Das gibt gesunde Haut und schön gebräuntes Aussehen, — auch bei bedecktem Himmel; denn auch Wind und Luft bräunen den Körper. Aber trocken muss Ihr Körper sein bei direkter Sonnenbestrahlung. Und gut mit Nivea-Creme vorher einreiben! Sie vermindern dadurch die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Dank des nur ihr eigenen Gehalts an Eucerit dringt Nivea-Creme leicht in die Haut ein, und erst die eingedrungene Creme kann ihre wohltuende Wirkung voll zur Geltung bringen. / Also Nivea-Creme auch bei bedecktem Himmel!

In Dosen: RM 0.20, 0.30, 0.60 und 1.20  
In Tuben aus reinem Zinn: RM 0.60 u. 1.—







# Mus der Landeshauptstadt.

## Justitia lächelt. Humor im Gerichtssaal.

In einem Prozeß gegen einen rückwärts-  
fahrenden Motorradfahrer, der zwei Leute  
über den Dauten gefahren hatte, beantragte der  
Staatsanwalt eine empfindliche Gefängnisstrafe.  
Der Verteidiger führte aus, wenn er Richter  
wäre, würde er nur auf drei Monate erkennen.  
Der Frau eines der Verletzten, die sich im Zu-  
hörerzimmer befindet, ist dies offensichtlich zu  
wenig und sie gibt ihrer Ueberzeugung mit den  
Worten Ausdruck: „Für drei Monate darf  
man also nicht fahren.“ Der Justiz-  
wachtmeister blüht sie streng an und fordert sie  
auf, ruhig zu sein, worauf die Frau erwidert:  
„Die Wahrheit wird man noch lazen dürfen.“  
Vorant ihr der strenge Wachtmeister zu ver-  
stehen gibt: „Aber hier nicht!“

Gelegentlich einer Verhandlung führte der  
Staatsanwalt zur Illustration eines Mordes  
das biblische Beispiel von dem bösen Kain an,  
der seinen Bruder Abel erschlug. „Sehen  
Sie, meine Herren Richter und Geschworenen,  
das ist das typische Beispiel eines Mordes.  
Und Gott selbst hat von dem Mörder Kain das  
Leben Abels zurückgefordert: „Wo ist dein  
Bruder Abel?“ Der Herr Verteidiger ließ sich  
durch dieses Zitat aus der Bibel aber nicht aus  
dem Sattel bringen und erklärte: „Ich bezweifle  
sehr, ob die Tat Kains ein Mord oder nur ein  
Totschlag war. Darüber steht nichts in der  
Bibel, wir müssen den Fall erst näher  
prüfen.“ — Das hätte Kain sich nicht träumen  
lassen.

Unter besonderen Umständen wird bekanntlich  
Verurteilten Strafausschub auf Wohlver-  
halten gewährt, d. h. wenn sie sich eine gewisse  
Zeit hindurch gut führen und sich nichts mehr  
anzuladen kommen lassen, wird ihnen die Strafe  
erlassen. In einer Gerichtsverhandlung wurde  
nun ein mit Verwahrungskraft anscheinend ge-  
wöhnlicher junger Mann als Zeuge vernommen,  
der sich jedoch die Bewährungsfrist verweigert  
hatte, weil er sich in der betreffenden Zeit einen  
Kriegsfriedensbruch zuschulden kommen ließ. Er  
war in Haft genommen worden, um seine Strafe  
zu verbüßen. Aus der Haft vorläufig, sollte  
er als Zeuge gehört werden. Bei der Fest-  
stellung seiner Personalien fragte ihn der Vor-  
sitzende: Sie befinden sich doch zurzeit in Haft?  
Vorant er erwiderte: „Jawohl, Herr Präsident,  
ich habe mein Wohlverhalten ab!“

Ein vitifia dreinschauender Anaeftaater —  
Beruf „Geschäftsmann“ — sollte sich wegen  
eines Fahrrad Diebstahls verantworten. Der  
Richter hält ihm vor, daß ihn nicht weniger wie  
drei Zeugen ansehen haben, als er das fremde  
Rad an sich nahm. „Herr Richter, ich bringe  
Jenen 20 Zeugen, die es nicht ansehen  
haben.“ Trotzdem wurde er verurteilt.

Ein schon häufig vorbestrafter schwerer Junge  
brachte wiederum wegen verschiedener Ein-  
brüche die Anklagebank. Der Vorsitzende rief  
die Zeugen auf, die sich von den Plätzen erheben.  
Ruf eine Frau — sie weint — bleibt sitzen.  
„Wer sind Sie“, fragte der Richter. „Ich bin  
der mildernde Umstand“ erklärt die Frau,  
und Mutter von sieben Kindern.“

Redeblicten hört man nicht nur im  
Rechtssaal. Auch im Gerichtssaal kommen sie  
hie und da vor. So führte der Staatsanwalt  
folgende Perfon eines bekannten Strichworts  
an: „Der Krieg geht solange zu Grunde, bis er  
bricht.“

Ein Verteidiger sprach ein im Volksmunde  
sehr bekanntes Wort wie folgt durch die Blume:  
„Wenn der Mond der Liebe aufsteht, geht die  
Sonne des Verstandes unter.“

## Die Menderung der Lohnsteuer ab 1. September.

Nach der Verordnung des Reichs-  
präsidenten vom 26. Juli treten ab 1. September  
bei ledigen Arbeitnehmer Zuschläge zur  
Lohnsteuer in Kraft. Das Nähere hierüber er-  
gibt sich aus einem amtlichen Merkblatt, das  
bei den Finanzämtern umentgeltlich abgeholt  
werden kann. Um den Arbeitnehmern die Lohn-  
steuerberechnung nach den neuen Vorschriften zu  
erleichtern, werden in den nächsten Tagen neue  
amtliche Tabellen herausgegeben, aus  
denen der einhaltende Lohnsteuerbetra für  
alle Lohnsteuerpflichtigen ohne weiteres ab-  
gelesen werden kann. Die Tabellen vertritt  
die Reichsdruckerei, Abteilung Verlaa Berlin  
W. 68, Alie Jakobstraße 106.

## Ein neues Streichorchester im Stadtpark.

Das „Gemeinschaftsorchester“, die  
aus der Not der Zeit heraus neu gegründete  
Vereinigung arbeitslos gewordener Berufs-  
musiker, gab am Mittwoch nachmittag im Stadt-  
park sein erstes Streichkonzert und stellte da-  
mit unter Beweis, daß es auch auf dem Gebiete  
der Streichmusik anerkannter Leistungen  
zu bieten vermag.  
Die Darbietungen des Orchesters hätten eine  
größere Zuhörerschaft verdient, als sich, beein-  
flußt durch die regnerische Witterung, eingefun-  
den hatte. Aber trotz des schwachen Besuches  
gaben die Musiker ihr Bestes, das zeigte sich am  
Loben und prägnanten Zusammenspiel  
bei den einzelnen Nummern der ersten zusam-  
mengestellten Vortragsfolge. Die herrlichen  
Weisen aus der Johann Straußschen Operette  
„Ligeunerbaron“, aus Millöckers „Vet-  
terkinder“, und das Polpourri aus der  
Operette „Schwarzwalddädel“ wurden  
lauber und klavogal wiedergegeben, bei dem

melodischen Straußschen Walzer „An der schön-  
en blauen Donau“ zeigten vor allem die Ge-  
iger beschwingten Rhythmus. Glänzend zu Ge-  
hör gebrachte Werke ferner von Ed. Grieg  
(„Peer Gynt“), Franz Schubert („Rosamunde“)  
und Mascagni („Intermezzo sinfonico“) hinter-  
ließen bei der kleinen, aber dankbar laufhenden  
Zuhörerschaft wirksamen Eindruck, der sich nach  
Schluß der einzelnen Vorträge in lebhaftem  
Beifall kundtat.

Die Besetzung des Streichorchesters ist fach-  
männlich zusammengesetzt und der Leiter des  
Orchesters, Rudolf Kurt Guhr, hat bewiesen,  
daß er sein Ensemble fest in der Hand hat. Die  
weiteren Streichkonzerte des Orchesters ver-  
sprechen daher besondere Beachtung und werden auch  
sicherlich unter günstigen äußeren Umständen  
besser besucht sein.

## Samstag-Nachmittagskonzert im Stadtpark.

Am Samstag, 9. August, findet im Stadt-  
park, von 16—18½ Uhr, ein Nachmittags-  
konzert des Musikvereins Karlsruhe statt. Die  
Leitung dieses Konzerts liegt in den Händen  
von Herrn Eugen Veonhardt, das vorzulehene  
Konzertprogramm verspricht in seiner ganzen  
Aufmachung einige Stunden ununterbrochenen Ge-  
nusses, worauf wir unser Leser ganz besonders  
aufmerksam machen.

Die kirchliche Feier des Verfassungstages.  
Der Evangelische Oberkirchenrat hat die  
Kirchengemeinderäte und Kirchenvorstände er-  
sucht, eine kirchliche Feier des Verfas-  
sungstages gemäß seiner früheren Veror-  
dung zu gestalten. In Karlsruhe findet zur  
Feier des Verfassungstages am Montag, den  
11. August, vormittags 10 Uhr, in der Kleinen  
Kirche ein Festgottesdienst statt, welchen Herr  
Oberkirchenrat Sprenger halten wird. — Am  
Samstag, 9. August, fährt sich wieder der To-  
destag des Großherzogs Friedrich  
II. Im Gottesdienst der Grabkapelle, der abends  
um 6 Uhr beginnt, soll am nächsten Sonntag des  
verewigten Großherzogs gedacht werden.

## Die Beisekung der Opfer. Das verunglückte Ehepaar Zellhauer unter großer Beteiligung der Oststadt- Bevölkerung zu Grabe getragen.

Das bei dem schweren Explosionsunglück in der  
Essenweinstraße am vergangenen Montag  
abend auf so tragische Weise ums Leben gekom-  
mene Schloffermeister-Ehepaar Franz und  
Anna Zellhauer wurde gestern nachmittag  
2 Uhr auf dem jüdischen Friedhof zur letzten  
Ruhe beigesetzt. Die Beteiligung der Bevölke-  
rungsfreie, namentlich aus der Oststadt, an der  
Beisekungsfeier war außerordentlich stark, und  
die Friedhofkapelle vermochte nur einen Teil  
der Trauerversammlung zu fassen. Ein Beweis,  
daß das tragische Gescheh der so jäh dahingera-  
ten fünfzigjährigen Ehegatten und das Leid der  
so plötzlich seiner Eltern beraubten Kinder in der  
Bürgerchaft herzhafte Anteilnahme erweckt  
hat. Die Särge mit der sterblichen Hülle der  
beiden Verunglückten waren inmitten eines  
Hauns von Blattschmuck in der Friedhofkapelle  
aufgebahrt und verschwanden fast unter einer  
Fülle von prächtigen Kranz- und Blumenbou-  
den. Auch zu Füßen der beiden Särge, die von  
einer Fahnenabteilung der Karlsruher Sport-  
vereinigung Germania flankiert wurden, brei-  
tete sich ein großer Blumenschmuck aus, darunter  
ein Kranz der Stadtverwaltung mit  
einer Schleife in den Stadtfarben.  
Nach dem Choral „Heilig sei der Herr“ (Ge-  
fangenen Häftlingslied) von Junfer u.  
Ruh) hielt Kirchenrat Weidemeier die  
Trauerpredigt. In bewegten Worten schilderte

## Was ist Flei-Verkehr? Kombinierte Schnellverbindungen zwischen Flugzeug und Eisenbahn.

Es ist nicht möglich, daß jeder Flughafen  
einen ausgedehnten internationalen Verkehr  
aufweisen kann. Ebenso verkehren nur auf den  
Hauptlinien wie Berlin—Halle/Leipzig, Frank-  
furt—Stuttgart, Hamburg—Kopenhagen zwei  
oder mehrere Flugzeuge täglich. Der Nacht-  
luftverkehr ist auch nur vorläufig auf einzelnen  
Strecken in Betrieb. Die Eisenbahn hat daher  
manchmal, besonders zur Nachtzeit, doch noch  
einen gewissen Vorrang. Es ist daher Not-  
wendigkeit, daß die Flugzeuggesellschaften  
und Eisenbahnen ihre Verbindun-  
gen zu einem „Flei-Verkehr“ (Flug-Eisenbahn-  
verkehr) eng aneinander anpassen, wie dies bei  
einzelnen Postfluggesellschaften schon der Fall ist.

Der Lufthafen Karlsruhe liegt an den  
Kontinenten (Budapest) Wien—München—Saar-  
brücken—Paris, Frankfurt—Konstanz und  
nenerdings Baden-Baden—Düsseldorf. Die  
Strecke nach Düsseldorf wird nicht wie die an-  
deren Linien von der Deutschen Luftbahn, son-  
dern von der Nordamerikanischen Verkehrsflug  
A.-G. befliegen. Die wenigen Linien können  
natürlich nicht so aelat werden, daß sie in den  
Nachbarstädten Böttingen, Mannheim und  
Frankfurt Anschlag an alle dort stehenden  
Maschinen haben. Man ist daher auf die Eisen-  
bahn als Zubringer, vom Kraftwagen will  
ich hier nicht sprechen, noch angewiesen.  
Nachtliche Aufschüben zeigen für  
Karlsruhe die wichtigsten Schnellver-  
bindungen, die durch einen kombinierten  
Dienst Eisenbahn/Flugzeug oder umgekehrt  
(Flei-Verkehr) im Sommerfahrplan (ab 15. Mai)  
bestehen. Es sind sämtliche Fälle, die mit dem  
Flugzeug ab Karlsruhe durchweg, oder nur mit  
der Eisenbahn schnell erreicht werden, nicht auf-  
geführt.  
Für den Reisenden, dem das Flugzeug um  
11.10 Uhr ab Karlsruhe nach London zeit-

lich nicht günstig gelegen ist, gibt es noch  
drei Möglichkeiten, schneller als mit der  
Bahn, die etwa 20 Stunden braucht, dahin zu  
kommen: Schnellzug Karlsruhe ab 4.12, 14.56,  
Paris Ostbahnhof an 13.05, 23.10, mit dem Auto  
auf den Flughafen, Paris Le Bourget mit  
Flugzeug weiter: 14.30, 1.00, London an 17.00  
oder 3.30, oder man benutzt den Schlafwagen  
(auch 2. Klasse) um 21.07 Uhr nach Paris (Ost-  
bahnhof an 6.55, Le Bourget ab 8.00) und ist  
bereits 10.30 Uhr früh in der englischen Metro-  
pole.  
Eine weitere Verbindung des Nachts im  
Schlafwagen und bei Tag im Flugzeug —  
künstlich werden auch entsprechend kombi-  
nierte Fernverkehrs Mitropa/Luftbahn ausge-  
geben — besteht für Fahrten nach der Ost-  
see: Schlafwagen Karlsruhe ab 19.46, Berlin  
Ansb. an 7.26, Flugzeug ab Tempelhof um  
9.25 Uhr, Danzig (über Stolp) 13.05, Marien-  
burg 13.30. In Stettin ist ab 1. Juli Flug-  
anschluss nach Swinemünde—Sellin—Stralsund  
—Düsseldor (an 14.15) zu bekommen. Nach den  
Skandinavischen Staaten kann man von Karls-  
ruhe unter Benutzung des Morand-Schnellzuges  
bis Frankfurt auf einem Tag kommen.  
Schnellzug Karlsruhe ab 3.38, Frankfurt Ost-  
an 6.20, Flugzeug ab Flughafen 7.55, Hamburg  
11.35, Lübeck/Travemünde 12.30, Kopenhagen  
14.35, Oslo (über Götterburg) 18.35. Bei dieser  
Fahrt Frankfurt—Oslo ist nur in Lübeck, wo  
sophortiger Anschluss nach Kiel—Rendsburg—Wol-  
—Weterland (an 15.05) besteht, in die von  
Berlin kommende Maschine umzusteigen. Fern-  
er ist in Hannover (10.15) Flugzeugleistung  
nach Magdeburg—Berlin. Mit dem gleichen  
Zug nach Frankfurt besteht Flugzeuganschluss  
nach Mitteldeutschland—Berlin—Rdniasbera (an  
17.15).  
Außer dieser und der reinen Flugzeugver-  
bindungen über Frankfurt nach Berlin (letztere  
hat dort Anschluss nach Vennrad über Eick-  
—Maa, Neval und nach Moskau—Vaku—Zelmer  
— auch Sonntags) gibt es noch folgende Ab-  
flugsverbindungen in Stuttgart mit Bahnanschluss  
von Karlsruhe: Schnellzug ab Karlsruhe: 5.47  
über Bruchsal (ab 1. Juli 6.20 über Forstheim),  
Flugzeug Stuttgart ab 9.45, Berlin an 13.40.  
Auch nach dem Süden bestehen ab Stutt-  
gart gute Verbindungen. Selbst nach dem  
nahen Zürich kommt man auf diesem Weg teil-  
weise rascher als mit dem Zug über Basel. Als  
wichtigste Linie kommt jedoch die Verbindung  
Karlsruhe—Barcelona an einem Tag in Be-  
tracht. Man fährt in Karlsruhe mit dem  
Sommer-Schnellzug um 8.00 Uhr weg, trifft in  
Stuttgart Ost- 9.36 Uhr ein, und erreicht mit  
einem Auto das um 10.15 Uhr in Böttingen  
stehende Großflugzeug. Da der Anschluss hier  
knapp ist, ist jedoch frühere Abfahrt in Karls-  
ruhe nach Stuttgart zu empfehlen. Stuttgart  
wurde deshalb als Ausreisepunkt dieser  
Reichslinie gewählt, weil hier Anschluss von  
2 Berliner und Dresdener Nachtfluggesellschaften  
(wichtig für den Post- und Frachtverkehr) be-  
steht. Man erreicht Genf 12.45, Marseille  
15.55 und Barcelona bereits 19.30. Fahrt-  
dauer Karlsruhe—Barcelona somit knapp 11½  
Stunden. In Marseille Anschluss nach Ajaccio  
(Korsika) und nach Sevilla und Madrid. Nach  
Genf besteht eine weitere Flei-Verbindung über  
Basel (Karlsruhe ab 12.25 mit Zug bis Basel,  
Genf an 19.20 mit Flugzeug). Sehr rasch ge-  
langt man außerdem nach Mailand durch den  
neuen sehr beschleunigten Wiener Schnellzug  
und der Kvalinie München—Mailand. Der  
Betriebsbeginn dieser Strecke, die bisher nur  
den Frachtdienst verah, wird noch bekannt ge-  
geben. Schnellzug Karlsruhe ab 2.02, München  
7.12, Flugzeug ab 9.00, Mailand 11.45. Hier  
besteht Anschluss nach Rom. Schnell kommt  
man ferner nach Rom unter Benutzung des  
Schlafwagens München—Venedia und dann  
Flugzeug. Ab Venedia geht ferner eine Linie  
nach Ancona—Vat—Brindisi—Atten—Stam-  
bul.

## Die Beisekung der Opfer. Das verunglückte Ehepaar Zellhauer unter großer Beteiligung der Oststadt- Bevölkerung zu Grabe getragen.

der Geistliche die tiefe Tragik, die über dem  
Heimgang der Verewigten liegt, und fand trö-  
stende Worte für das Leid und den von vielen  
Freunden und Fernstehenden geteilten Schmerz  
der so plötzlich verewigten Kinder und der An-  
gehörigen der Familie. Der Chor der Jugend-  
bünde der Luthervereine begleitete mit Lied-  
vorträgen die Trauerandacht, worauf ein Violin-  
und Celloliquartett, ausgeführt von Angehö-  
rigen der Jugendbünde, die weihewollen Klänge  
des Chorals „Wenn ich einmal soll scheiden“ zu  
Gehör brachte.  
Nach Beendigung der Trauerzeremonie in der  
Friedhofkapelle bewegte sich ein schier end-  
loser Trauerzug zur letzten Ruhestätte, wo  
die beiden Toten in einem gemeinsamen  
Grabe beigesetzt wurden. Nach der Einsegnung  
durch Kirchenrat Weidemeier und einem Lied-  
vortrag landte der Vorstand der Karlsruher  
Sportvereinigung Germania den aus der Le-  
bensstille Dahingeraftten, die dem Verein an-  
gehörten, Abschiedsgrüße ins Grab. Weiter  
sprachen noch unter Niederlegung von Kranzen  
ein Vertreter der von der Explosionskatastrophe  
betroffenen Firma Dalhofer u. Hummel, ein  
Vertreter der Maschinenfabrik Wilhelm Prom-  
mer und ein Vertreter der Arbeiterchaft der  
Firma Prommer; ein weiterer Kranz wurde  
namens der Freunde und Kollegen der Oststadt  
am Grabe niedergelegt.

## Die Fortentwicklung der Gartenstadt.

Aus der Gartenstadt wird uns geschrieben:  
Kaum sind die im Frühjahr beanorgenen Bauten  
im Rohbau fertig und schon wieder werden  
Gerüststangen für weitere Häuser aufgestellt.  
Im Interesse der Arbeitbeschaffung für Ar-  
beiter und Unternehmer ist es sehr zu be-  
grüßen, daß die Bauatätigkeit fortge-  
setzt wird. Was die Gartenstadt namentlich im  
vergangenen Jahr in dem neu erschlossenen  
Teil geschaffen hat, reizt naturgemäß dazu, sich  
hier niederzulassen, wo jeder Blick aus den  
Fenstern über prachtvolle Gartensflächen eine  
Erquickung bedeutet.  
Was man im vergangenen Jahr, wo noch  
alles im Entstehen begriffen war, nicht recht  
erkennen konnte, sieht man jetzt deutlich vor  
sich. Man muß gehen, die hier angewandte  
Aufteilung des Geländes, wobei man jedes  
klare Schema vermeiden hat, und nur nach  
praktischen Gesichtspunkten verfuhr, ist nicht  
nur originell, sie ist in jeder Hinsicht gelungen.  
Dabei sorgt die Gartenstadt heimlich dafür, daß  
die schönen Rasenflächen und Blumen-  
beete stets in guter Verfassung sind, so daß  
ein Gang durch die Siedlung den Naturfreund  
erquickt und den Wohnwunsuchenden beinahe  
neidisch werden läßt.

## Von der Straßenbahn geschleift.

Durch Unvorsichtigkeit kam am Mittwoch  
nachmittag gegen 2.30 Uhr in der Kaiserallee ein  
jungerlicher Radfahrer, der einem  
Kraftwagen ausweichen wollte, einem mit  
ihm in gleicher Richtung fahrenden Straßen-  
bahnzug an nahe, wurde von demselben erfasst  
und ungefähr 3 Meter weit mitgeschleift.

Während der Radfahrer nur leichte Ver-  
letzungen davontrug, wurde sein Fahrrad  
stark beschädigt.

## Harde Zusammenstöße.

Am Mittwoch nachmittag ereignete sich in der  
Ettlingerstraße dadurch ein Unfall, daß der  
Führer eines Personenkraftwagens beim  
Ueberholen eines stehenden Kraftwagens durch  
Auberachtlassung der nötigen Vorsicht auf die  
linke Straßenseite verlor und hierbei  
2 entgegenkommende Radfahrer  
anzufuhr. Beide Radfahrer wurden von ihren  
Rädern geschleudert, wobei der eine Verletzungen  
im Gesicht und am Bein davontrug und  
sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.  
Beide Fahrräder wurden stark beschädigt.

In der Nacht zum Donnerstag stießen Ecke  
Adler- und Zähringerstraße zwei Per-  
sonenkraftwagen durch das Verschulden  
beider Fahrer zusammen. Beide Kraftwagen  
wurden erheblich beschädigt.

**Firmennotiz.** Die Firma L. Drombacher  
u. Cie. Nachfolger G. m. b. H., Lebensmittel-  
großhandlung und Kaffee-Großrösterei (Ge-  
schäftsführer J. Senz und C. Klingpor), hat in  
der Südlichen Uferstraße 4 die beiden  
Lagerhäuser mit Gleisanschluss und angrenzen-  
dem Gelände, mit einer gesamteten Bodenfläche  
von ca. 5200 Quadratmeter von der Firma J.  
Ettlinger u. Wormser, hier, käuflich erworben.  
Nachdem einige bauliche Veränderungen nebst  
der Errichtung einer modernen Heißluft-Kaffee-  
Rösterei erfolgt ist, wird der gesamte Betrieb  
von der jetzigen Adlerstraße 30 nach der obigen  
Adresse verlegt.

Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen,  
Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung,  
be oderns bewährt Leosform-Creme. Tube 1 Mark. In  
allen einschlägigen Geschäften erhältlich.











# Verfassungsfeier

Montag, den 11. August 1930  
abends 8 Uhr

findet im Stadtgarten  
zur Feier des Reichsverfassungstages ein

# Stadtgarten-Fest

mit bengalischer Beleuchtung des Sees und der Anlagen statt unter Mitwirkung der Vereinigung badischer Polizeimusiker und der Gesangsvereine Vorwärts, Freundschaft-Beiertheim und des Männergesangsvereins Karlsruhe.



Die gesamte Bevölkerung der Landeshauptstadt wird zur Teilnahme an der Feier eingeladen.  
Das Staatsministerium. Der Oberbürgermeister.

Der Eintrittspreis in den Stadtgarten ist für jedermann auf 20 Pfg. festgesetzt.  
Bei ungünstiger Witterung wird die Veranstaltung in die Festhalle verlegt.

**STADTGARTEN**  
Samstag, den 9. August, von 16-18½ Uhr  
Nachmittagskonzert des Musikvereins Karlsruhe.

**Städtisches Konzerthaus**  
Sommer-Operette  
Freitag, 20 Uhr  
**Das Land des Lächelns**

# Heute zu Tietz:

billige und gute Lebensmittel einkaufen

<b>Holsteiner Hartwurst</b> Cervelat u. Salami Pfund nur <b>1.65</b>	<b>Das Feinste</b> <b>Nestle Emmentaler</b> vollfett . . . . . 6/6 Schachtel <b>78</b>
<b>Obst / Gemüse</b> Bohnen fadenfrei . . . . . 15 Gurken hiesige . . . . . Stück -15 Neue Pfläz. Kartoffeln . . 3 16 Gelbe Rüben . . . . . 16 Weißkraut . . . . . 16 Tomaten . . . . . 3 40 Pflirsche zart . . . . . 42 Bananen . . . . . 50 Weintrauben Muskateller . 62 Strudel-Aepfel . . . . . 30	<b>Tietz Spezialgebäck</b> ¼ Pfund <b>25</b> <b>Erfurter Blumenkohl</b> große Köpfe Kopf <b>45</b> <b>Emmentaler</b> vollfett . . . . . Pfund <b>1.35</b> <b>Bierwurst</b> unsere Spezialität ¼ Pfund <b>35</b> Pfund <b>1.35</b> <b>Braunschw. Mettwurst</b> Pfund <b>1.40</b> <b>Thüringer Schinken-Rotwurst</b> Pfund <b>1.20</b> <b>Thür. Landleberwurst</b> ¼ Pfund <b>45</b> <b>Eier</b> in Gegenwart der Kundschaft durchleuchtet . . 10 Stück von <b>85</b>
<b>Käse / Fette</b> Emmentaler oh.R. 1-1/2-Kiste 1.25 Feinkost-Weichkäse ¼/Schachtel -40 Tilsiter oh.Rinde vollfett ¼ 30 Liptauer tägl. frisch . . ¼ 30 Cocoslett . . . . . Tafel 50 Deutsches Schweinefett garantiert rein . . . . . 85	<b>Konfitüren</b> Blockschokolade 1-1/2-Tafel -90 Pfefferminz-Fondant ¼ 35 Gemischte Pralinen . . ¼ 25 Creme-Hütchen . . . . ¼ 35 Gefüllte Bonbons . . . ¼ 60 Rumkugeln . . . . . ¼ 30 Crokant-Stäbchen . . . ¼ 30 Mocca-Milch-Schokolade (Kaffee-verkehrt) . . ¼ 40
<b>Räucherwaren</b> Bücklinge frisch geräuch. 45 Lachsringe . . . . . Stück -10 Heringe in Gelee . . . Portion -20 Aal in Gelee . . . . . Portion -25	<b>Weine vom Faß</b> Edenkobener weiß . . . Ltr. -65 Ungsteiner rot . . . . . -65 Laubenheimer weiß . . . 1.- Ingelheimer rot . . . . . -75 Malaga rotgelb . . . . . 1.20 Taragona . . . . . -95 Obstwein süßig . . . . . -30
	<b>Himbeersaft und Zitronade</b> ¼ Liter-Flasche <b>1.40</b>

**Auf Extratischen im Erdgeschoß!**

# Reise u. Abchnitte

von Kleiderstoffen / Seidenstoffen  
Washstoffen / Baumwollwaren  
Gardinen / Spitzen / Stickereien **enorm billig!**

**Sie den Willkomm in Oberrhein**

empfehlen wir:

Abschlag Neue Kartoffeln 3 18
Abschlag Neue Zwiebeln 3 20
Holl. Schlangengurken 3 55
Frische Tomaten 3 65
Holl. Art runde glatte Früchte
Neues Sauerkraut 18
eigene Fabrikation PM. Bei 5 Pfd. 17
Die ersten neuen Salzgurken 5
selbst eingelegt
Ochsenmaulsalat 45
1 Pfund-Dose
Die ersten deutschen Süß-Bücklinge Pfd. 50
Die ersten neuen türkischen Linsen Pfund 54

**Plankuch**  
5% Rabatt

Preise bedeutend ermäßigt!

9.50 10.- 22.- 32.- 34.50 18.- 21.- 12.-

Anderer Beleuchtungskörper, Lampenschirme und Zubehör entspr. billiger.

**Chr. Dosenbach / Herrenstr. 20 (Nähe Kaiserstr.)**

**Chaiselongues**  
mit oder ohne Decke, 70, 80, 90 cm br. Schlafsofa (couch) verschiedene Formen. Bett-Chaiselongue, mehrere Ausführungen, spiel. leicht als Bett umzustell., nur gute Roßhaarpolster (keine Stapelware), stets Lager. Frank-Verano, Teilzahl-gestatt.

**E. Schütz**  
Kaiserstr. 227, Tel. 2496  
erst. Spezialgeschäft a. Platz

**Reifen- u. Schlauch-Reparaturen**  
Neugummierung

**Neugummier**

**Dampf-Vulkanisieranstalt Gottfr. Frank**  
Hans Sachsstr. gegenüber Schömpferln & Gast  
Telefon 850

# Bevor Sie verreisen

geben Sie uns bitte Ihre Ferien-Adresse auf, damit wir Ihnen das Karlsruher Tagblatt täglich pünktlich nachsenden können.

**Bei wechselnder Reise-Adresse** oder kürzerem Aufenthalt als 14 Tage empfiehlt sich die Nachsendung unter Streifband

**Bei länger als 14-tägigem Aufenthalt** in einem Orte ist es angebracht, das Karlsruher Tagblatt vier Tage vor der Abreise in unserer Geschäftsstelle umzubestellen. Bedienen Sie sich hierfür bitte des nachstehenden Formulares. Für die Nachsendung werden von uns nur die entstandenen Postgebühren berechnet.

**Leser, die das Karlsruher Tagblatt durch die Post beziehen**, müssen die Nachsendung vor Antritt der Reise beim Postamt ihres Wohnortes unter Beifügung von 50 Pfennig Überweisungsgebühr beantragen (Formulare hierfür werden vom Postamt unentgeltlich abgegeben). Die Rücküberweisung ist kostenlos und muß 2 Tage vor der Heimreise beim letzten Aufenthaltspostamte, also nicht beim Verlag, beantragt werden.

**Das Heimatblatt darf auch in der entlegensten Sommerfrische nicht fehlen.**

**Verlag des Karlsruher Tagblattes.**

Hier abtrennen!

An den Verlag des Karlsruher Tagblattes  
(Vertriebsabteilung)

Karlsruhe (Baden)

Ich bitte, mir das Karlsruher Tagblatt vom \_\_\_\_\_  
bis \_\_\_\_\_ nach \_\_\_\_\_  
(Postanstalt) \_\_\_\_\_

Straße oder nähere Adresse: \_\_\_\_\_  
unter Streifband - durch den Postzeitungsdienst\*) nachzusenden.

(Ort) \_\_\_\_\_ den \_\_\_\_\_ 19\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_ straße \_\_\_\_\_

\*) Nichtgewünschtes durchstreichen.

**Köln-Düsseldorfer**

Rheinfahrten ab Nordbecken des Karlsruher Rheinhafens: Samstagen, Sonntagen, Montagen. Auskünfte: Auskunftsstelle des Verkehrsvereins, Kaiserstr. 150, Eingang Ritterstr., Telefon 1420. Karten- vorverkauf daselbst und in den bekannten Stellen.

# Gloria-Palast

am Rondellplatz

Heute beginnen wir mit unserer Tonfilm-Saison und bringen den neuen Ton-Großfilm

# GIGOLO

Der schöne, arme Tanzleutnant.

Ein Ton-, Sprech- und Gesangsfilm, welcher von der begeistertsten Fach-Presse als **Spitzenleistung** und als ein **Tonfilm-Triumph** bezeichnet wurde.

In den Hauptrollen des Meisterwerkes sehen Sie:  
Erna Morena / Jgo Sym / Ernst Reicher  
Anita Dorris / Oscar Marion / Hans Mierendorff  
Im „Trokadero“ Marcell Wittrich, von der Berliner Staatsoper, und Adanos, der Meisterjongleur

Liederschlager aus dem Gigolo-Film: „Du schöner Tänzer“, „Schöner Gigolo, armer Gigolo“.

Anfangszeiten: 3 | 5 | 7 | 9 Uhr







Universitätsprofessor Dr. Julius Meyer-Breslau

Son

Es ist ein weit verbreiteter und immer ausgedehnter Irrtum, daß die Anwendung chemischer Sprengstoffe als Kampfmittel aus dem ersten Male im großen Maßstabe erfolgt sei und noch fortwährend erhalte sich die falsche Meinung, daß chemische Sprengstoffe die neue Epoche anzuheben würden. In Wirklichkeit waren die französischen Phosphortruppen schon vor dem Beginn mit Gasen ausgerüstet.

Zeit den älteren Zeiten hat der Krieger auf Mittel geachtet, durch die er den Feind in seinen Zedungen möglichst ohne Verletzung des eigenen Lebens unbeschädigt machen konnte. Denn wenn der Feind am Ende seiner Kräfte lag, so war es ihm nicht mehr möglich, sich zu wehren. In der That ist es auch heute noch der Fall, daß die Phosphortruppen die Feinde durch die Verletzung ihrer Kräfte zu Grunde gehen lassen. In der That ist es auch heute noch der Fall, daß die Phosphortruppen die Feinde durch die Verletzung ihrer Kräfte zu Grunde gehen lassen.

Es ist demnach wohl ganz zweifellos, daß schon seit den ältesten Zeiten im Kriege chemische Kampfstoffe verwendet wurden. Aber irgend welche merkwürdigen Erfolge hat man niemals erzielt, weil die Mittel nicht richtig waren. In der That ist es auch heute noch der Fall, daß die Phosphortruppen die Feinde durch die Verletzung ihrer Kräfte zu Grunde gehen lassen.

Summe.

Es ist demnach wohl ganz zweifellos, daß schon seit den ältesten Zeiten im Kriege chemische Kampfstoffe verwendet wurden. Aber irgend welche merkwürdigen Erfolge hat man niemals erzielt, weil die Mittel nicht richtig waren.

Es ist demnach wohl ganz zweifellos, daß schon seit den ältesten Zeiten im Kriege chemische Kampfstoffe verwendet wurden. Aber irgend welche merkwürdigen Erfolge hat man niemals erzielt, weil die Mittel nicht richtig waren.

William Gardner war ein Kampfer, John Howard ein Krieger, der die Freiheit liebte. Er hatte sich durch seine Taten den Namen eines Helden erworben. Er hatte sich durch seine Taten den Namen eines Helden erworben.

John Howard hatte im hundertjährigen Kriege den Namen eines Helden erworben. Er hatte sich durch seine Taten den Namen eines Helden erworben. Er hatte sich durch seine Taten den Namen eines Helden erworben.

John Howard hatte im hundertjährigen Kriege den Namen eines Helden erworben. Er hatte sich durch seine Taten den Namen eines Helden erworben. Er hatte sich durch seine Taten den Namen eines Helden erworben.

John Howard hatte im hundertjährigen Kriege den Namen eines Helden erworben. Er hatte sich durch seine Taten den Namen eines Helden erworben. Er hatte sich durch seine Taten den Namen eines Helden erworben.

John Howard hatte im hundertjährigen Kriege den Namen eines Helden erworben. Er hatte sich durch seine Taten den Namen eines Helden erworben. Er hatte sich durch seine Taten den Namen eines Helden erworben.

John Howard hatte im hundertjährigen Kriege den Namen eines Helden erworben. Er hatte sich durch seine Taten den Namen eines Helden erworben. Er hatte sich durch seine Taten den Namen eines Helden erworben.

John Howard hatte im hundertjährigen Kriege den Namen eines Helden erworben. Er hatte sich durch seine Taten den Namen eines Helden erworben. Er hatte sich durch seine Taten den Namen eines Helden erworben.